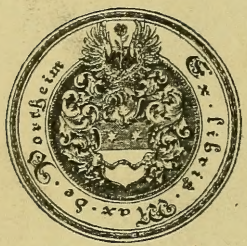
Sh 4182




M. 9822.

Karl Alexander
Lustlager.

# Das Lustlager.

Ein

## Schauspiel

in einer Handlung.

*Notandi sunt tibi mores.* Horat.

Aufgeführt

im k. k. Nationaltheater.

Wien,
zu finden beym Logenmeister,
1779.

Storage
131

# Personen.

Ein Rittmeister.

Ein Hauptmann.

Valentin, ein Kaufmann.

Frau Valentin.

Sophie, ihre Tochter.

Doktor Blasius, ein Schriftsteller.

Madam Flick, seine Braut.

Friedrich, des Hauptmanns Bedienter.

Karlin, Wirthinn.

Wilhelm, Pachter.

---

Der Schauplatz ist im Lager.

# Erſter Auftritt.

Rittmeiſter.

Das macht drey, vier, fünf tauſend Gulden, ohne was ich noch — Schrecklich! Verwünſchtes Geld! Und in dem Gedränge kein einziges, dürftiges Mittel —

# Zweyter Auftritt.

Rittmeiſter. Friedrich.

Friedrich. Herr Rittmeiſter, Sie ſehen ja ſo bedenklich aus, wie ein Schulz, der Fourage liefern ſoll — Um Vergebung, was fehlt Ihnen?

Rittmeiſter. Geld — weißt du kein Mittel?

Friedrich. C'eſt tout comme chez nous. Mein Herr hat zwar einen Unſtern mehr; er iſt verliebt —

Rittmeiſter. Wie das?

**Friedrich.** Hören Sie nur, Herr Rittmeister! Herr Abraham Valentin, vornehmer Kauf- und Handelsmann, Madame Margarethe Valentin, seine Gemahlinn, Mademoiselle Sophie, ihr einziges Töchterlein, und noch ein ganzer Schwarm Baasen, Vettern und Gevattern, sind meinem Herrn mit einem Gebrause von Complimenten auf den Hals gefallen. Mein Herr, der galant ist, wie Alexander Magnus, hat sie da auf das Vorwerk, zum Pachter Wilhelm, logirt, und bewirthet sie königlich. Das ist ein Aufwand vom Teufel. Indessen will der Wirth bezahlt seyn; nichts zu gedenken von andern, die uns seit langer Zeit die grobe Zumuthung thun. In diesen betrübten Umständen nun will das Unglück, daß sich mein Herr in die Mademoiselle Sophie verliebt. Es ist wahr, ihr Vater ist ein steinreicher Mann, der Spitzbub, aber eben deswegen bekommt mein Herr die Tochter nicht; und wenn er auch wollte, so ist die Mutter, das ist ein Teufel —

**Rittmeister.** Der Hauptmann dauert mich von Herzen. Aber dürftiger als ich ist er gewiß nicht. Weißt du Niemanden, der die Gefälligkeit hätte — Ich bin in der äußersten Verlegenheit —

**Friedrich.** Für einen Mann, der die Feinde so oft zusammen gehauen hat, sind Sie sehr engherzig.

**Rittmeister.** Du weißt nicht, wie demüthigend für einen Mann von Ehre der Ungestümm dieses Volks ist.

Friedrich. Darin haben Sie Recht: Deswegen gehe ich immer meinen Schuldleuten aus dem Wege; für einen Mann von Ehre ist der Ungestümm dieses Volks — aber sagen Sie mir, ist das der Schwarm, der gestern kam, und bey der Karlin logiret? Sie sassen zu sieben in einer Kutsche — Wie fällt Ihnen ein, das Volk frey zu halten?

Rittmeister. Es sind Kaufleute darunter —

Friedrich. Ha, Sie zahlen die Zinsen, weil das Kapital stehen bleibt. Freylich, wenn man das Nothwendige nicht hat, so giebt man das Ueberflüßige —

Rittmeister. Kerl, ich bin heut nicht aufgelegt —

Friedrich. Werden Sie nicht ungehalten! Ich möchte Sie ein wenig zerstreuen: mit dem finstern Gesichte machen Sie wenig Eroberungen bey der Revüe — Aber wieder auf Ihre Gäste zu kommen: ich sah heut ein blasses, steifes Gespenst mit einem runden Hut im Lager herumschleichen — es ist, glaub ich, auch einer von Ihrer Bande?

Rittmeister. Leider! eine reiche Kaufmannswittwe hat ihn mitgebracht. Sie ist mit ihm versprochen. Das Weib heurathet ihn aus Eitelkeit; er ist ein Schriftsteller — Doch laß mich in Ruh —

Friedrich. Ein Schriftsteller? O lieber Herr Rittmeister, mit dem müssen Sie mich bekannt machen. Es ist freylich unverschämt von

der Frau, Ihnen gar einen Schriftsteller zu bringen. Aber so sind die Kaufleute — Den Schriftsteller muß ich sprechen — Mein voriger Herr seliger, der auch gern was seyn wollte, ließ die Leute von allen Orten und Enden kommen. Da wurde farcirt, grimassirt, sentimentirt. Sie wälzten sich vor Empfindsamkeit; ein wenig Plumpheit lief immer mit unter; sonst waren es gute Leute. Einer hieß unser Haus die Walhalla, wo man aus den Hirnschädeln der Feinde Bier trinkt; doch der Burgunder schmeckte ihm besser. Einer, er war sonst gut, wie ein Hammel, aber auf die Phisionomie wie der Henker; so einfältig er war, so konnt er einem ansehn, was er wollte — Sehn Sie da unbeschwert den planmäßigen, verschwungenen, kuriösen Schnörkel, Zug wollt' ich sagen, hier an meinem linken Nasloche herunter sich wälzend? das bedeutet, ich bin ein starker Denker —

**Rittmeister.** Du bist ein Narr, und wirst mir lästig — Wo ist dein Herr?

**Friedrich.** Um Vergebung, ein starker Denker. Ich steh auch in seinem grossen Buche — Der Teufel, da kommt der Schriftsteller — Darf ich da bleiben?

**Rittmeister.** Der langweilige Mensch! — Bleib nur, er geht vielleicht eher — Weißt du denn nicht, wo der Hauptmann ist?

**Friedrich.** Der Himmel weiß, wo er sitzt, und Kalender macht.

# Dritter Auftritt.

## Die Vorigen. Blasius.

**Blasius.** Unterthäniger Diener, Herr Rittmeister! Haben heut eine kriegerische Grazie.

**Rittmeister.** Sie wagen sich so allein in das Lager, Herr Doktor?

**Blasius.** Warum nicht? Das Genie ist nirgends fremd: Soldaten kennen mich ohne Zweifel. Vater Shakespear war auch gemein mit dem Volke, hielt die Gäule vorm Komödienhause —

**Rittmeister.** Auch sollten ihm seine Söhne nur hierin nachahmen. Die Zeit wird Ihnen vermuthlich lange bis zur Revüe?

**Blasius.** Nein. Studire indessen die Natur.

**Rittmeister.** Das ist aber eine rauhe Natur.

**Blasius.** Desto besser. Errathen nit, wo ich herkomme?

**Rittmeister.** Vielleicht von meinem Freunde? Er hat Geschmack.

**Blasius.** Pfui! War in einem Zelt, wo Bier geschenkt wird: hab da den Stoff zu einem ganzen Trauerspiel gesammelt — Altes Rabenaas, sagt ein Soldat zur Wirthin, altes Rabenaas, kannst nit besser messen? Hau dir die Ohren ab, wann d'nit christlich messen thust — Mein Genius witterte diese Natur, wie ein Wolf den Anger. Seitdem das Theaterchen zu Pa-

ris steht, ist so was starkes mit drauf gesagt worden.

Rittmeister. Es ist mir leid, daß ich diese lehrreiche Unterredung nicht fortsetzen kann. Der Dienst —

Friedrich. Unmaßgeblich, mein Herr, ich weiß einen Ort, wo man noch schnackischer Zeug hört —

Rittmeistee. Kerl, keine Narrenstreiche.

Blasius. Bitt Sie, lassen ihn reden.

Friedrich. Ich meyne beym Profos: da wird gespaßt, geflucht, gesungen, geschimpft—

Blasius. Freund, wer du seyst, welcher Gott gab dir das Gefühl? Ich arbeite ein Trauerspiel, wo ein Akt im Kerker, einer auf der Folter, einer unterm Galgen, und der letzte in der Hölle vorgeht — Sind viele Missethäter da?

Friedrich. In Menge — einer wird arkebusirt —

Blasius. Weg, das ist verbraucht —

Friedrich. Hören Sie mich doch — einer wird arkebusirt, der andere gehenkt, der dritte geköpft, der vierte gerädert —

Blasius. Gerädert?

Friedrich. Von unten gerädert —

Blasius. Wo sind sie? Wo sind sie?

Friedrich. Sehen Sie da, rechter Hand, hernach linker Hand —

Blasius. Von unten gerädert. — Wirst jubiliren. Deutsches Publikum! wirst jubilieren.

Rittmeister. Fritz, geh, sieh wo dein Herr ist.

Vier-

## Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Rittmeister. Friedrich.

Hauptmann. Ich suche dich, Rittmeister.

Rittmeister. Und ich fragte nach dir. Was machst du? Ich fürchte, das Lustlager wird ein trauriges Ende für uns nehmen.

Hauptmann. Ich bin ohne Rettung: so oft ich rechne, sind meine Schulden stärker — Ich begreife nicht, wie ich sie gemacht habe — Wie gehts dir?

Rittmeister. Nicht besser: ich wollte eben zu dir, um Standhaftigkeit zu lernen. Doch eine Quaal habe ich weniger, als du.

Hauptmann. Wie so? Welche?

Rittmeister. Die Quaal der Liebe. Dein verschwiegener Vertrauter da —

Hauptmann. Kerl, ich möchte — Doch vor dir habe ich keine Geheimnisse — Aber liebster Freund, weißt du kein Mittel? Du hast dir und mir so oft geholfen —

Rittmeister. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen: ich habe heut nichts gedacht, als Geld, und Wechsel, und Wucherer: aber alles umsonst — Ich könnte den Himmel stürmen —

Friedrich. Das wäre eine Extremität. Wenn Sie unmaßgeblich das ungezogene Bürgervolk, das im Lager herumstreicht, nach Kriegsmanier behandelten, Brandschatzung ausschrieben —

Hauptmann. Still!

# Fünfter Auftritt.

Karlin. Die Vorigen.

Rittmeister. Ach liebe Karlin, Sie suchen mich — Ich weis, was Sie wollen —

Karlin. Und was will ich dann?

Rittmeister. Sie sollen bezahlt werden: aber wann! O Himmel!

Karlin. Ich will kein Geld.

Friedrich. Das ist eine rechtschaffene Frau!

Karlin. Auch da, Fritz? Herr Rittmeister, ich möchte allein mit Ihnen reden.

Rittmeister. Ohne Umstände: der Hauptmann ist mein bester Freund.

Karlin. Ich will Sie verheurathen.

Rittmeister. Verheurathen?

Hauptmann. Verheurathen?

Rittmeister. Ums Himmelswillen, mit wem?

Karlin. Mit einer jungen, hübschen Frau, die —

Rittmeister. Die ihr Nichts zu meinem Nichts bringen will, was soll daraus entstehen? —

Karlin. Wie übereilt! Mit einer jungen Frau, die hundert tausend Gulden, baares Geld hat.

Friedrich. Hundert tausend Gulden! Der Schlag würde mich rühren, wenn man mir so was sagte.

Karlin. Keine Gefahr, Fritz — Nun Herr Rittmeister! Sind Sie verstummt?

Ritt-

Rittmeister. Hauptmann, was meynst du? Wie heißt die Närrin?

Karlin. Madame Flick.

Rittmeister. Unmöglich: die ist mit dem Doktor verlobt!

Karlin. Sie entlobt sich, wenn Sie wollen.

Friedrich. Das Trauerspiel dauert mich nur.

Karlin. Sie hat mir heut ihr ganzes Herz entdeckt. Sie mag den Pedanten nicht mehr, und liebt Sie zum sterben.

Hauptmann. Freund, keine Bedenklichkeit.

Rittmeister. Liebe Karlin, was bin ich Ihnen schuldig? Zählen Sie auf meine Dankbarkeit —

Karlin. Ich kenne Sie, ich kenne Sie —

Rittmeister. Aber der Doktor!? Sie sind förmlich versprochen.

Karlin. Förmlich: das ist die Schwierigkeit.

Rittmeister. Ich möchte dem Pedanten Nasen und Ohren —

Hauptmann. Keine Uebereilung! Das müssen wir reiflich überlegen.

Friedrich. Wie vorsichtig mein Herr ist, wenn ihn die Sache nichts angeht.

Karlin. Ganz recht, Herr Hauptmann: aber itzt muß sich der Herr Rittmeister seiner Eroberung versichern. Die Gesellschaft reist morgen ab — das Eisen glüht — Gehen Sie — Gehn Sie.

Rittmeister. Ja, liebe Karlin, ja — ich empfehle Ihnen meinen Freund.

## Sechster Auftritt.

Karlin. Hauptmann. Friedrich.

**Hauptmann.** Er empfiehlt mich Ihnen; Sie sollen mir auch eine reiche Frau schaffen.

**Karlin.** Die haben Sie schon gefunden.

**Hauptmann.** Das wissen Sie so zuverläßig?

**Karlin.** Allerdings, oder ich müßte nicht Wirthin seyn. Warum heurathen Sie nicht? Sie haben keinen Doktor im Wege.

**Hauptmann.** Aber andere Hindernisse.

**Karlin.** Nicht möglich! Herr Valentin wäre zu glücklich, einen Herrn, wie Sie, zum Schwiegersohne, zu haben. Da seh ich kein Hinderniß.

**Hauptmann.** Keins? Herr Valentin ist ein reicher Kaufmann, und ich, liebe Karlin, bin ein armer Soldat.

**Karlin.** Einverstanden: dies möchte wohl ein Hinderniß seyn.

**Friedrich.** Und was noch ärger ist, so weiß der alte Valentin unsere betrübten Umstände. Er hat selbst dazu geholfen, uns oft hundert Dukaten gelehnt, und sich hundert funfzig verschreiben lassen, der Hund!

**Karlin.** Der Mann ist ein Wucherer.

**Friedrich.** Ein Wucherer? Ein Jud ist er, ein Araber —

Kar-

Karlin. Desto besser werden Sie mit der Tochter stehn?

Hauptmann. Das weis ich nicht.

Karlin. Das wissen Sie nicht? das wissen Sie nicht?

Hauptmann. Nein, ihre Mutter verläßt sie nie; und ich war zu unverschmitzt, oder die Alte zu wachsam.

Friedrich. Wir haben ihr wohl Mienen gemacht; sie uns auch; aber der Teufel weis immer, was die Mienen eines Mädchens bedeuten.

Karlin. Sie haben ihr kein Billet in die Hände bringen können?

Hauptmann. Es war alles umsonst.

Friedrich. Ja, umsonst war's: davon weis ich zu reden. Was ich mir für Mühe gegeben habe, dem alten Drachen durch den Sinn zu fahren, das ist mit keiner Feder zu beschreiben, aber —

Karlin. Fritz, Fritz, mir deucht, Du verstehst dein Handwerk nicht recht. — Ich thät Ihnen wohl einen Gefallen, wenn ich seine Stelle verträte?

Hauptmann. Sie wollten mir auch dienen? Sie sind eine vortrefliche Frau!

Karlin. Ich wills wagen — Himmel, da kommt die Madame Flick. — Lassen Sie mich mit ihr, ich bitte Sie, sie wird von ihrer Heurath reden wollen.

Haupt-

Hauptmann. Aber hernach mein Anliegen liebe Karlin!

Karlin. Verlassen Sie sich darauf.

Hauptmann. Komm Fritz.

Karlin. Er kann bleiben, ich brauch ihn vielleicht, um Ihre Gäste zu finden — ohnehin ist er von keiner Konsequenz.

Friedrich. Wie versteht Sie das, Madame?

Hauptmann. Schweig, und bleib.

## Siebenter Auftritt.

Madam Flick. Karlin. Friedrich.

M. Flick. Ach, was hab ich gesehn, meine liebe, beste Karlin, was hab ich gesehn!

Karlin. Ums Himmels willen, Madame was ist Ihnen begegnet? Sie sind ausser sich!

M. Flick. Ja, das bin ich — ausser mir — entzückt — berauscht — hingerissen bin ich! Denken Sie nur, ich habe einen Theil der Armee gesehn, wie sie ausrückte — Was für ein himmlisches Spectakel, Frau Karlin, was für ein überhimmlisches Spectakel!

Friedrich. Wenn man so etwas gesehn hat, Madam, da kann man ruhig sterben?

M. Flick. Ja wohl — O das angenehme herzerfreuende Getöß! — Die Infanterie, die Kavallerie, die Dragoner, die Husaren — wie das brauft, und tobt, und wühlt, und wimmelt!

melt! Und die Offiziere, o die Offiziere, wie leicht, wie stolz, wie glänzend!

Friedrich. Die Tambour und Pfeifer, wie herzerquickend!

M. Flick. Die Trompeter, die Marketender und Maulthiere!

Friedrich. Die Schabraken, Schellen und Standarten!

M. Flick. Ich vergehe — verschmachte —

Karlin. Es reut Sie gewiß nicht, daß Sie ins Lager gekommen sind.

M. Flick. Nein, wahrhaftig nicht; das ist ein Paradies!

Friedrich. Ein rechter Jahrmarkt, Madam? da ist Waare nach Herzenslust.

Karlin. Das stille, bürgerliche Leben wird Ihnen nun recht zuwieder seyn.

M. Flick. Mehr als ich sagen kann. Ich möchte lieber einen Korporal haben, als einen Burgermeister.

Friedrich. Wie man sich gleich im Lager formirt!

Karlin. Schade, daß unser Rittmeister nicht beym Ausrücken war.

M. Flick. St! St!

Karlin. Besorgen Sie nichts: vor dem ehrlichen Manne kann man alles sagen.

Friedrich. Ja, Madam; ich bin ein Freund des Herrn Rittmeisters, und ordenlicher Vertrauter aller Stadtdamen, die ins Lager kommen.

M. Flick. Er mag Arbeit genug haben — Nun, Karlin, haben Sie ihn gesehen?

Karlin. Ist er nicht zu Ihnen gekommen? O, Madam, Sie sind die glücklichste Frau von der Welt: der Rittmeister liebt Sie schon lange.

M. Flick. Ists möglich? Er liebt mich, und hat mir nichts davon gesagt?

Karlin. Die wahre Liebe ist ehrerbiethig.

M. Flick. Der arme, liebe, kleine Narr!

Friedrich. Was der Herr eine Liebe für Sie hat! Eine herz- und seelschmelzende Liebe.

M. Flick. O, ich errege niemals andere — Ja, ja, er hat mich schon lange geliebt — Er sagte mir immer die schönsten Sachen, die schönsten Sachen — Wir haben viel Simpathie: er ist so lustig, und ich so drollicht, so pudelnärrisch —

Friedrich. Wenn die Allianz zu Stande kommt, so werden Sie die Freude der Garnison seyn.

M. Flick. Der Garnison? Komm ich in eine Garnison?

Friedrich. Allerdings: noch mehr, er ist der älteste Rittmeister vom Regiment; es wird nicht lang anstehn, so sind Sie Kommendantinn einer Eskadron.

M. Flick. Kommendantin einer Eskadron? Ich, Kommendantin einer Eskadron in der Garnison.

Karlin. In der Garnison! Ist das nicht besser, als das Leben mit einem Autor, der tragische

gische Komödien, und komische Tragödien schreibt — Aber, Madam Flick, Sie verlieren die Zeit: der Rittmeister ist nach Hause, und sucht Sie —

M. Flick. Er sucht mich, und ihr gottlosen Leute sagt mir nichts davon —

Karlin. Ich dachte, Sie hätten ihn gesehen —

M. Flick. Er sucht mich, er sucht mich — (will abgehn, kommt zurück) Aber, lieben Kinder, schaft mir doch den Autor vom Halse —

Friedrich. Lassen Sie uns machen.

M. Flick. Ich wollte nicht, daß man ihm was zu leide thät: er ist ein seelengüter Mensch, ein empfindsamer Jüngling, er weint, daß er schluchzt, bey seinen eignen Werken —

Friedrich. Sorgen Sie nicht.

M. Flick. Wann ihr ihm sagt, daß er mich nicht haben soll; so lobt ihm seine Werke, nennt ihn den grossen Blasius, den deutschen — wenn ich nur gleich so einen fremden Namen wüßte — den deutschen —

Friedrich. Den deutschen Theophrastus Paracelsus?

M. Flick. Ja, so was.

Karlin. Lassen Sie uns machen.

M. Flick. Gut, ich gehe — Lustig, Frau Kommendantinn! ins Gewehr, rechts um, links um!

## Achter Auftritt.

Karlin. Friedrich.

Friedrich. Das ist ein Erznarr.

Karlin. Nicht doch, sie hat hundert tausend Gulden — der Rittmeister wird ihr den Kopf schon zurecht setzen. Nun die Reihe an deinen Herrn — Sollten eure Gäste noch zu Hause seyn?

Friedrich. Was weiß ich?

Karlin. Lauf, und sieh zu; ich erwarte dich hier: halt dich nirgends auf, die Zeit ist kostbar.

Friedrich. Ja, ja — — verwünschte Weiber! — — Beym Henker, dort seh ich sie gehn!

Karlin. Hieher?

Friedrich. Gleich — sie sehen sich um — ja, sie kommen!

Karlin. So pack dich fort! die Alte darf dich nicht bey mir sehn — Sag den Herren, ich würde gleich bey Ihnen seyn.

## Neunter Auftritt.

Karlin. Frau Valentin. Sophie.

Fr. Valentin. Das verwünschte Herumziehn — wie müd ich bin — der verfluchte Lärm! dein Vater, der Narr, Gott verzeih mirs, was hat er gedacht, uns in das verdammte Lager zu schleppen! Kar-

Karlin. Unterthänige Dienerinn, Madam!

Fr. Valentin. Ihre Dienerinn!

Sophie. Des Hauptmanns Bedienter war bey der Frau — Sie winkt —

Fr. Valentin. Hm, was ists?

Sophie. Nichts, Mama.

Fr. Valentin. Da sind wir nun ganz allein — Dein Vater lauft fort, und die Frau Base, mit ihrem eingelenkigen Jungen, dem Lapps, der mir wohl den Arm hätte geben können, der Himmel weiß, wo die stehn, und gaffen! (Sie wird gewahr, daß Karlin Sophien winkt) Nun, was giebts?

Karlin. Sie sind, wenn ich nicht irre, Madam Valentin?

Fr. Valentin. Das bin ich — Schlag die Augen nieder, unverschämtes Ding!

Karlin. Und zwar Madam Valentin von übler Laune?

Fr. Valentin. Ja, von sehr übler Laune!

Karlin. Ach, wie haben Sie sich verändert!

Fr. Valentin. Verändert? das ist ein abgeschmacktes Kompliment, meine gute Frau: ich bin noch nicht im Alter, da man sich verändert.

Karlin. Ich will sagen, Sie sind schöner worden.

Fr. Valentin. Schöner worden? Als wenn ich das nöthig hätte!

Karlin. Werden Sie nicht ungehalten, Madam; ich verehre Sie, Sie sind eine vortrefliche —

Fr. Valentin. Ich war im funfzehnten Jahre so liebenswürdig, als izt — Sie hätten mich im Laden meines seligen Papas sehn sollen: da hieß man mich die schöne Gewürzkrämerin, daß Sie's wissen!

Karlin. Ich weiß es gar wohl: damals hatte ich die Ehre, mit Ihnen bekannt zu werden.

Fr. Valentin. Nu, steh gerade, Maulaff!

Karlin. Sie haben da eine liebenswürdige Tochter, die Ihnen Ehre macht.

Fr. Valentin. Es ist ein tückisches Ding; ihr Vater verdirbt sie.

Karlin. Sie werden sie ohne Zweifel bald verheurathen?

Fr. Valentin. Das hat keine Eile.

Sophie. Nein, Madame; ich bin ja nur siebzehn Jahre, und die Mama hat erst im neun und dreyssigsten geheurathet.

Fr. Valentin. Seht doch das ungezogene Fratzengesicht mit seinen siebzehn und neun und dreyßig Jahren! Sollte man nicht denken, ich wär in sechzig? In meinem Leben nehm ich dich nicht wieder mit.

Karlin. Sie haben Recht, Madam, besonders in ein Lager; da sind hübsche Kinder allerhand Zufällen unterworfen — Wenn sich eine nur ein wenig verirrt, behüte Gott, wie gehn gleich die bösen Mäuler!

Fr. Valentin. Das hab ich nicht zu besorgen; ich geb auf die so genau Acht — die Reise kann weder meiner, noch ihrer Ehre nachtheilig seyn.

Kar-

Karlin. Gewiß nicht: man darf Sie ja nur ansehn, um nichts zu argwohnen; und ihre Tochter erziehen sie so streng — Es ist sehr löblich —

Sophie. Und sehr verdrüßlich für mich, daß man kein Vertrauen zu mir hat.

Fr. Valentin. Dem sey, wie ihm wolle: du mußt wissen, daß ich deine Mutter bin — Meine Aufsicht ist dir unentbehrlich.

Karlin. Ja wohl, Madam; eine Mutter kann nicht wachsam genug seyn, um die Zudringlichkeiten der jungen Herren abzuhalten.

Fr. Valentin. Ihr Rath ist unnöthig, gute Frau; mich betrügt niemand.

Karlin. Wer wollte das wagen? Die Jugend ist zwar sehr verschmitzt —

Fr. Valentin. Pah, ich fordere einen auf, mich zu hintergehn, wenn er auch noch so verschmitzt wäre.

Sophie. Es müste dann seyn, daß man durch Mienen spräche —

Fr. Valentin. So, Jungfer Tochter, verstehet Sie die Mienen?

Sophie. Sie selbst haben sie mir verstehen gelernt, Mama!

Fr. Valentin. Was, du ungezogenes Ding! Ich hätte sie dir gelernt?

Sophie. Allerdings: machen Sie nicht oft dem Papa ein saures Gesicht, und mit Rechte? Will das nicht sagen, daß Sie unwillig sind?

Also, ein freundliches Gesicht bedeutet, daß man zufrieden, daß man willig ist.

Karlin. Madam, das ist Ihr Verstand — richtig, Mademoiselle, richtig —

Fr. Valentin. Es fehlt ihr nicht — ich habe auch Mühe genug gehabt — wenns die Kinder hernach nur erkennen wollten —

Karlin. Wenn Sie einmal liebt, so wird sie Ihnen noch ähnlicher werden, noch mehr Verstand bekommen —

Sophie. Ich kann nicht mehr bekommen, als ich seit drey Tagen habe —

Fr. Valentin. Wie einfältig! Wann hast du so was von mir gehöret? Ich sage wohl, daß ich Verstand habe, und das —

Karlin. Aber, Mademoiselle, wenn Sie einen Verehrer hätten, der nicht wüßte, wie er bey Ihnen stünde, und jemand käme, Sie zu fragen: könnten Sie wohl Ihre Gesinnung zu verstehen geben?

Sophie. O ja, und zwar in Gegenwart meiner Mutter.

Fr. Valentin. Was, in meiner Gegenwart? Das wollt ich sehn!

Karlin. Erzürnen Sie sich nicht, Madam, es ist nur Scherz — Aber — wenns nun wahr wäre? Das wär sehr drollicht —

Sophie. Und für mich sehr wichtig —

Fr. Valentin. Und für mich sehr impertinent.

Sophie. Würden Sie übel nehmen, wenn ich gestünde, daß ich gegen die Liebe eines Mannes von Verdiensten empfindlich bin?

Fr. Valentin. Ueber die Närrinn! Kein Mensch liebt dich, weder mit, noch ohne Verdienste.

Sophie. Sie werden gleich böse — Ich sage ja nur, wenn ein rechtschaffener Mann vernünftige Absichten hätte, so würd ich nicht unempfindlich seyn — Aber ohne Einwilligung meiner Aeltern ist nichts zu hoffen.

Karlin. Welcher Gehorsam! Welche Zärtlichkeit!

Fr. Valentin. Das macht alles die gute Erziehung, ohne mich zu rühmen —

Karlin. Sie haben ihr so viel Verstand beygebracht, daß ich den ganzen Tag mit ihr plaudern möchte — Also ohne Einwilligung Ihrer Aeltern ist nichts zu hoffen?

Sophie. Schlechterdings nichts.

Karlin. Allein, wenn sie nun wunderliche Aeltern hätten, die nicht einwilligen wollten — (Ich will nur sehn, ob sie auf alles so gut zu antworten weis) würden Sie wohl Ihrem Verehrer verzeihen, wenn er etwas unternähme, um Sie zu besitzen?

Sophie. Ach, Madam! verzeiht die Liebe nicht alles, was die Liebe thut?

Karlin. Das ist ein Engel an Verstand! der vortrefliche Grundsatz!

Fr. Valentin. Ich bitt mirs aus, das ist ein impertinenter Grundsatz.

Karlin Ach, Madam! Sie wissen nicht, wie froh ein armer Liebhaber seyn würde, wenn er wüßte, daß man so denkt — doch, ich will Sie nicht länger aufhalten — Unterthänige Dienerinn! Leben Sie wohl, Mademoiselle!

## Zehnter Auftritt.

Frau Valentin. Sophie.

Frau Valentin. Was das für ein plauderhaftes Weibsstück ist! Und Du, Mädchen, bist auch sehr geschwätzig — die Dirne soll mir nicht wieder kommen.

Sophie. Es scheint doch eine gute Frau zu seyn; man kann was bey ihr lernen —

Fr. Valentin. Das wär' eine schöne Lehrmeisterinn — die leichtfertige Kreatur mit ihrem Grundsatze!

## Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Blasius.

Blasius. Ach die verwünschte Reise! Ich erliege! O ihr Barbaren!

Sophie. Mama! unser Nachbar, der Herr Doktor! Wir sind hier nicht die einzigen von unserer Bekanntschaft!

Fr. Valentin. Das dacht' ich wohl; dein Vater ist nicht der einzige Narr in unserer Strasse.

Blasius. Die Schmach bringt mich ins Grab — So unmenschlich bin ich nicht von den Berlinern mishandelt worden.

Fr. Valentin. Was ist Ihnen begegnet, Herr Doktor? Wie seh'n Sie aus, so verhudelt, so verstört?

Blasius. Ach, Madame, fliehen Sie von diesem schrecklichen Orte!

Sophie. Warum? im Lager ist nichts zu fürchten!

Blasius. Hören Sie meine schauervolle Geschichte — Ich, und noch ein Genie, der gefühlvolle Klos, giengen hin, die Revüe zu sehen —

Sophie. Sie haben die Revüe gesehen?

Blasius. Den Teufel hab ich geseh'n! Wir giengen, und glaubten, der Ruhm unserer Werke würde uns vorgewandelt seyn — Glauben Sie wohl, daß uns diese Barbaren nicht kannten?

Sophie. Das ist schrecklich!

Blasius. Daß sie uns verspotteten, wie wir uns zu erkennen gaben?

Sophie. Das ist himmelschreyend.

Blasius. Daß sie unsere Werke verachteten?

Sophie. Sie müssen sich beklagen!

Blasius. Wo wir hintraten, schrie man uns: Packt euch! fort! zurück! aus dem Wege!

Fr. Valentin. Nun, was sagten Sie darauf?

Blasius. Wir erzürnten uns, und schwiegen still — Sich mit einer Armee in Wortwechsel einzulassen, ist nicht rathsam — Wir retteten uns von einem Orte zum andern — Endlich entfloh'n wir — Mein Freund schwur, sich in seiner nächsten Schrift an der Armee zu rächen, und verließ das Lager auf der Stelle.

Sophie. Neu't Sie's nun nicht, daß Sie so viele Soldaten besungen haben?

Blasius. Mehr, als ich sagen kann — Was ist zu thun? Sie sind nun unsterblich — Aber den Bardengesang, den ich auf die Revüe gemacht habe —

Fr. Valentin. Wie konnten Sie denn ein Gedicht auf die Revüe machen, ehe Sie sie gesehn hatten?

Blasius. Das sind Wunder des Genies; wir reden von vielen Dingen, die wir nicht verstehen — diesen Bardengesang — will ich verbrennen!

Sophie. Herr Doktor!

Fr. Valentin. Ja, ja, verbrennen Sie ihn!

Blasius. Er verdiente zwar, für die Nachwelt erhalten zu werden — aber die undankbare Armee ist seiner nicht werth — Er soll nie aus meinem Pulte kommen.

Sophie. Herr Doktor!

Fr. Valentin. Was geht's Dich denn an? Verbrennen Sie ihn!

Blasius. Und wenn ich ihn ja künftiges Jahr in den Musenalmanach rücken lasse, so will ich in einer Note bemerken, daß er auf die französische Armee gemacht ist —

Sophie. Ums Himmels willen, gönnen Sie ihn doch dem Volke nicht! — Lieber auf eine vaterländische Armee: das sind doch noch biedere Deutsche. —

Blasius. Haben Recht: man muß patriotisch denken. Diese subscribiren auch auf meine Werke — Nun meine Damen, empfehle mich Ihnen — O wie pocht mirs noch hier, wenn ich an die verfluchte Revüe denke — glaube, wenn ich Blut säh', so würd' mirs besser — will ein Glas Wasser trinken, meine Braut suchen, und mit ihr abreisen.

## Zwölfter Auftritt.

Frau Valentin. Sophie.

Fr. Valentin. Ha, dein Vater verdient, daß es ihm nicht besser gienge — Mich sitzen zu lassen, um Soldaten mit Flinten herum strampfen zu sehen, ist das zu verantworten?

Sophie. Da kommt mein Vater.

# Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Valentin. Friederich.

Hr. Valentin. Mein lieber Herr Friederich, ich bin Ihnen sehr verbunden.

Friedrich Nicht im geringsten, Herr Valentin.

Hr. Valentin. Bist du da, Weibchen? Ich dachte, du und Sophie wäret mit der Base — Warum bist du nicht mitgekommen? du hast viel verlohren, Engelchen, viel verlohren.

Fr. Valentin. O freylich — aus dem Wege, fort, packt euch — Man verliert viel, wenn man das nicht höret.

Hr. Valentin. Nun ja, man hat zuweilen so was gerufen; es war mich aber nicht gemeynt —

Friedrich. Madam, Herr Valentin steht bey der Armee in solcher Achtung —

Hr. Valentin. Ich war so glücklich, den Herrn Friedrich anzutreffen, und unter dessen Schutze hab ich alles, mit größter Bequemlichkeit, gesehn.

Friedrich. Sie scherzen, Herr Valentin; es ist mir nur leid, daß ich Sie unvorsichtiger Weise über den Platz führen wollte, wo die Schildwache stand.

Hr. Valentin. Es war der kürzeste Weg.

Friedrich. Ja; wenn wir aber einen Umweg genommen hätten, so würde Ihnen das

die

die Vorstellung ersparet haben, die Ihnen der Bengel mit der Flinte that.

Fr. Valentin. Wie, Herr Valentin?

Hr. Valentin. O, die hab' ich herzhaft ausgehalten — Ich hätte doch durchdringen können, wann ich gewollt hätte.

Friedrich. Sie thaten wohl, daß Sie nicht wollten.

Fr. Valentin. Sich von einem gemeinen Soldaten prügeln zu lassen!

Hr. Valentin. Was ists dann mehr? der gemeine Mann weiß viel, was er einem für Respect schuldig ist.

Friedrich. Es wär alles gut gegangen, wenn Ihnen nur der ungezogene Adjutant, wie wir dort hinaufstiegen, nicht mit dem Stocke so zugesetzet hätte.

Fr. Valentin. Mit dem Stocke, Herr Valentin?

Sophie. Ach Gott, mein Vater!

Hr. Valentin. Es war ein Mißverstand, Kinder; der Adjutant ist mein Freund, er ist mir so gar schuldig: er schlug, weil er mich nicht kannte — Wie ich mich umsah, fieng er herzlich an zu lachen: er war gar nicht böse.

Friedrich. Das heißt eine Sache zum Besten auslegen!

Hr. Valentin. Wissen Sie, Herr Friedrich, was mich verdrießt?

Friedrich. Was, Herr Valentin?

Hr. Valentin. Der Schlag, den mir das Pferd auf den Magen gegeben hat.

Friedrich. Richtig: der Gaul sah Ihnen vorher ins Gesicht; er hat Sie gewiß aus Bosheit geschlagen —

Hr. Valentin. Was liegt dran! Alles abgewogen, alles ausgemessen, bin ich mit meiner kleinen Reise wohl zufrieden — Nun geh' ich zum Herrn Hauptmann, um ihm für seine Höflichkeit zu danken, und morgen —

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

Wilhelm. Fritz, Fritz, weißt du was neues?

Fridrich. Nun?

Wilhelm. Es ist Order gegeben worden — Alle Stadtleute sollen arretirt werden —

Friedrich. Warum das?

Wilhelm. Es sind Spionen — Sie müssen auf den Esel! Einer an den andern —

Fr. Valentin. Mann! auf den Esel! ach, die verdammte Reise!

Sophie. Ach Papa, was ist das?

Hr. Valentin. Närrisch, Kinder, närrisch; ich bin ja Rathsherr, Handelsvorsteher, ich bin kein Spion.

Wilhelm. Sie haben so genau zugesehn bey der Revüe, Herr Valentin: nehmen Sie sich in Acht — Wenn Sie nicht recht sicher sind: so müssen Sie reiten.

Hr. Valentin. Seht doch den Narren mit seinem Reiten!

Friedrich. Er weiß nicht, was er redet: es giebt ja keinen Esel im Lager.

Wilhelm. Man hat einen aus der Stadt kommen lassen.

Hr. Valentin. Ach, Herr Friederich, man hat einen Esel aus der Stadt kommen lassen!

Friedrich. Was ists dann mehr? das geschieht ja oft — Geben Sie sich zufrieden, man thut den Officieren Vorstellung —

Wilhelm. Ja, Vorstellung! — daß Gott erbarm — Schurke, raisonnirt nicht — ins Henkers Namen —

Fr. Valentin. Wenn ich deine Frau nicht wär', mit Freuden wollt' ich dich reiten sehn —

Hr. Valentin. Ach, Weibchen, zank nicht in den betrübten Umständen —

Sophie. Friedrich, ruf er doch seinen Herrn —

## Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Rittmeister. Wache.

Rittmeister. Gemach — keine unnöthige Gewalt —

Wilhelm. Ha, da ist einer von den Offizieren, die die Spionen aufsuchen müssen —

Hr. Valentin. Bleib da, Frau, du auch, Sophie — verlassen Sie uns nicht, Herr Friedrich!

Frie-

Friedrich. Nein, nein, — der ist in guten Händen —

Rittmeister. Schöne Arbeit, Schurken zu fangen — Wie viel haben wir?

Ein Soldat. Neunzehn, und der da, ist zwanzig.

Hr. Valentin. Um Gotteswillen! Herr Friedrich, wo ist der Herr Hauptmann?

Friedrich. Still, den Offizier kenn ich? Herr Rittmeister —

Rittmeister. Fritz, bist du da? Was ist das für ein Gesicht?

Fr. Valentin. Was Gesicht?

Hr. Valentin. Frau, mach mir keinen Verdruß —

Rittmeister. Er sieht verdächtig aus.

Friedrich. Es ist ein reicher Mann —

Hr. Valentin. Ein ehrlicher Mann —

Friedrich. Ein Bekannter meines Herrn —

Rittmeister. Ein Bekannter deines Herrn! Geschwind! Geschwind, arretirt ihn, damit der Hauptmann nicht in Verdacht kommt —

Hr. Valentin. Ach, Ihr Excellenz, ich bin Rathsherr —

Fr. Valentin. Herr Rittmeister, es ist mein Mann!

Sophie. Mein Vater!

Rittmeister. Madam, ich bedauere Sie — der Befehl ist streng — als Frau meines Gefangenen müssen Sie auch bleiben.

Fr. Va-

Fr. Valentin. Das ist himmelschreyend, barbarisch —

## Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann. Blasius. Wache.

Blasius. Herr Hauptmann, bedenken Sie — die Welt! Das Publikum!

Hauptmann. Fort! fort!

Hr. Valentin. Hülfe, Herr Hauptmann!

Blasius. Retten Sie mich, Herr Rittmeister!

Friedrich. Der arme Herr Valentin ist in schrecklicher Bedrängniß —

Sophie. Ach, lassen Sie mich —

Fr. Valentin. Schweig.

Hauptmann. Du hast meinen Freund arretirt?

Rittmeister. Zu deiner Sicherheit —

Hauptmann. Und ich den Deinigen aus gleicher Ursache — was ist zu thun?

Friedrich. Unmaßgeblich nichts anders, als daß der Herr Rittmeister unsern Gast reiten läßt, und wir den Seinigen —

Hr. Valentin. Ach, Herr Hauptmann, ich dörfte nicht wieder aufs Rathhaus, wenn mir der Schimpf begegnete.

Blasius. Ich würde von jedem Schmierer verspottet —

Rittmeister. Wir laufen beyde Gefahr, kassiret zu werden, wenn wir Sie verschonen — Herr Valentin, geben Sie dem Hauptmann ihre Tochter, und Sie, Herr Doktor, überlassen Sie mir Ihre Braut. — Für das, nur für das, setzen wir uns der Gefahr aus —

Hr. Valentin. Aber —

Rittmeister. Kein Aber!

Hr. Valentin. Weibchen, Engelchen, was meynst du?

Fr. Valentin. Ehe ich zugebe, daß meine Tochter einen Soldaten heurathet, ehe —

Rittmeister. Wie Sie wollen, Madam; auch Sie sind bedächtig — die Höflichkeit muß der Pflicht weichen — Es geschieht mit äußerstem Widerwillen — aber der Dienst, der Dienst — tragt den Esel her!

Fr. Valentin. Meinethalben dann — Aber die Reise will ich dir gewiß nicht vergessen —

Hr. Valentin. Das wirst du doch, Herzchen — Nun, liebe Sophie, zeige, daß du deinen Vater liebst — Ich hatte dir zwar einen reichen Commercienrath bestimmt, aber die Ehen werden im Himmel geschlossen —

Friedrich. Auch oft im Lager.

Sophie. Liebster Vater, was thät ich nicht, um Sie zu retten!

Hr. Valentin. Du bist ein vortreffliches Kind — Hier, Herr Hauptmann!

Rittmeister. Bedenken Sie, Herr Valentin, daß Ihnen der Hauptmann den Dienst auf-

aufopfert, der ist funfzig tausend Gulden werth.

Hr. Valentin. Ich will ihn schadlos halten —

Hauptmann. Die Hand Ihrer Tochter ist das Liebste, was ich wünsche — Nun, Herr Doktor, nehmen Sie den Vorschlag auch an?

Blasius. Ich fühle das endlose Toben der Leidenschaft. —

Hauptmann. Dem läßt sich abhelfen.

Blasius. Ein unauflösliches Band verknüpft mich mit Madam Flick —

Hauptmann. Das hau' ich entzwey — Kurz, entweder eingewilligt, oder geritten.

Blasius. Hier kommt sie selbst, sie soll entscheiden.

## Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Madam Flick. Karlin.

Hauptmann. Madam, Sie wissen vermuthlich schon den schrecklichen Befehl gegen Ihren Bräutigam —

M. Flick. Allerdings. Ich kann unmöglich zugeben, daß der deutsche Shakespear auf einem Esel reite —

Blasius. Heißer Dank, göttliches Weib!

M. Flick. Ich verehre diesen großen Mann — und geb' Ihnen meine Hand, Herr Rittmeister — Wann geh'n Sie zur Garnison?

Rittmeister. Sobald die Revüe vorbey ist.

Bla-

Blasius. O Natter! ist das die Empfindsamkeit, die Du aus meinen Schriften lernetest! — Nun ist mir nichts übrig, als die Geschichte meiner Leiden zu schreiben, und mich in Kupfer davor stechen zu lassen. Ich gehe —

Hauptmann. Gemach, Herr Doktor, Sie bleiben mein Gefangener, bis wir einig sind.

Karlin. Das kann in meinem Hause viel besser gescheh'n, als hier — ich dächte, Sie hielten gleich Ihre Hochzeiten, das schickt sich zum Lustlager.

Rittmeister. Die Frau hat Recht — kommen Sie.

## Ende des Stücks.